Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 10

Artikel: Über Gott und Götter
Autor: Stebler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerade in dieser Schulfrage ist es denn auch, dass der Papst Mussolini die Antwort nicht schuldig geblieben ist. In einer Rede, gehalten am 14. Mai vor Vertretern und Schülern einer höhern christlichen Schule, sprach Pius XI.: «Der Staat muss die Erziehung mit seinen öffentlichen Mitteln unterhalten und zur Vervollkommnung der Familie beitragen, um die Wünsche der Eltern zu erfüllen, dass vor allem das göttliche Recht der Kirche geachtet werde. In gewisser Hinsicht ist er berufen, das Werk der Familie und der Kirche zu ergänzen, weil er die öffentlichen Mittel für die Bedürfnisse aller besitzt . . . Nicht einverstanden sind wir jedoch mit allem, was jene Rechte zu unterdrücken, zu schmälern und zu bestreiten sucht, die die Natur und Gott der Familie und Kirche auf dem Gebiet der Erziehung verliehen haben. In dieser Hinsicht sind wir intransigent. Wenn es sich darum handelte, eine Seele zu retten und weiteres Seelenunheil zu verhindern, hätten wir den Mut, mit dem leibhaftigen Teufel zu verhandeln . . . Wir haben von Unnachgiebigkeit gesprochen über Grundsätze und Rechte, die nicht in Frage gestellt werden dürfen. Wir müssen aber beifügen, dass uns materielle Mittel fehlen, um diese Unnachgiebigkeit zu verfechten. Das missfällt uns jedoch nicht, weil Wahrheit und Recht keinerlei materielle Kräfte bedürfen, sondern eigene, unabwendbare und unwiderstehliche Kraft besitzen.»

Hier stossen nicht nur zwei harte Köpfe, sondern zwei Prinzipien zusammen. Der Kampf wird interessant werden Qui mange du Pape, en meurt. Sicher verspürt Mussolini bereits etwas wie Magenbeschwerden! Mit grösstem Interesse verfolgen wir die Weiterentwicklung dieses verheissungsvollen «Konkordats». Bemerkenswert ist auf jeden Fall die gewaltige Ernüchterung und Abkühlung, die nach dem tollen Jubelrausch der Konkordatstage nun in der katholischen Presse weithin Platz ergriffen hat.

Ueber Gott und Götter.

Von J. Stebler.

Ich lobe mir die alten Griechen, denn die verstanden es, mit lockenden Reizen ihre Himmel zu versehen, und ihre Götter mit Galgenhumor.

Sie liebten die zimperlichen Götter nicht; denn die mussten auch kräftige Witze ertragen, und nach Herzenslust darüber mitlachen können.

Sie liebten es noch, in Gläsern sich zu spiegeln, die unverfälscht der Schauenden Antlitz widergaben. Sonst wären sie nie mit ihren Göttern zu Tische gesessen.

Sie liebten es, nach genossenem Mahl ihrem Gott auf die Schulter zu klopfen und ihn freundschaftlich nach dem Wohlbefinden seines Magens zu fragen.

Sie zürnten auch nicht ihren Göttern, wenn diese über die Stränge schlugen. Denn kleinere und grössere Seitensprünge kamen auch damals schon in den besten Familien vor. Warum denn gerade seinem Gott einen strengeren Massstab anlegen?

Sie lebten und lachten sich aber tot, die griechischen Götter, denn sie fanden es an der Zeit, den kommenden Platz zu machen, damit auch diese an ihren Schöpfern sich ergötzten.

Und mit ihnen verschwanden ihre Mittler und Satelliten mit sämtlichem Hofstaat von Halb- und Dreiviertelgöttern.

Es kam dann später ein strenger und strafender und gerechter Gott, der nur die Tugenden seiner Gläubigen verkörperte. Mit den Schwächen aber und Untugenden belud man den Sündenbock Satan, und nannte ihn dafür den leibhaftigen Gottseibeiuns.

«Ich bin der Herr, dein Gott», liess der strenge und strafende und wirklich einzige Gott nun verkünden, «du sollst keine andern Götter neben mir haben!»

Er gab damit zu, dass tatsächlich andere Götter noch existierten, dass man sie aber nicht anerkennen dürfe. Denn es ist ein sträflicher Unfug, sich mehrere Herrscher aufzuhalsen, wo man schon mit dem einen nicht immer zufrieden ist.

Es muss diesen andern Göttern anheimgestellt werden, wie sie sich mit diesem Machtgebot abzufinden haben. Da von den Gottheiten, die sich in die Neuzeit hinübergerettet haben, jede mehr oder weniger die allein massgebende sein will, so wird der olympische Streit einmal losbrechen müssen, und sich dadurch dem Menschen die Gelegenheit ergeben, ein Schauspiel für Götter sich anzusehen.

Einen Menschen sah ich herumrennen, unermüdlich, die Hände verwerfend und mit der Seele in der Luft herumfuchtelnd, ein lebendiges Fragezeichen. «Ich suche die wahre Gottheit», sprach er.

«Ich suche die Gewissheit, den Felsen, den Stern, der zur Wahrheit weist. Verschwenden will ich meinen Glauben dorthin, von wo mir die Offenbarung kommt.»

Er rennt aber noch heute herum, gottferner denn je.

Gesinnungsfreund!

***Haben Sie dem „Freidenker" schon einen* neuen Abonnenten geworben?**

Im Osten wird Licht?

Türkei. Gegen die Missionare. Das türkische Blatt «Djimhouriet» veröffentlicht folgende Mitteilung:

Mitglieder der türkischen Presse haben eine Vereinigung gegen die christlichen Missionare gegründet, deren erste Versammlung am Freitag stattfand. Der Zweck dieser Vereinigung ist, den Missionaren, die als Werkzeug imperialistischer Mächte betrachtet werden, zu verbieten, in der Türkei zu wohnen, sich dort zu betätigen und das Christentum zu verbreiten. Zum Beitritt zu dieser Vereinigung werden alle Personen eingeladen, die keine Verbindungen mit diesen Missionaren pflegen und die das vorliegende Programm billigen. Am Montag wird eine neue Sitzung stattfinden, in deren Verlauf das definitive Programm ausgearbeitet wird, um dessen Gutheissung man die Regierung ersuchen will. Die Propaganda gegen die Missionare wird auf dem Wege der Presse und anderweitiger Publikationen betrieben werden.

Russland. Der Zentralrat der atheistischen Union in Sowjetrussland berichtet über fortgesetztes Anwachsen der antireligiösen Bewegung. So sind in Aserbeidschan 74 mohammedanische und 9 orthodoxe Kirchen und 4 Synagogen geschlossen worden. Die Gebäude werden als Klublokale und Wohnräume benützt. *Kalinin* hat den Beschlüssen der örtlichen Sowjets in dieser Frage zugestimmt. Nach einer Tabelle, die sich auf 70 Städte und 107 Dörfer bezieht, sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1928 von den örtlichen Sowjets geschlossen worden: 147 Tempel, 16 Klöster, 10 Kapellen, 30 Synagogen, 6 Moscheen und 10 andere Kirchen. Alle geschlossenen Kirchen werden für die verschiedensten kulturellen und wirtschaftlichen Zwecke benützt, und zwar als Schulen 44, Klublokale 40, gemeinsame Wohnungen 16, Volkskulturgebäude 12, Dorflesehallen 9, Krankenhäuser 6, Museen 5, Kinderheime 3 und Elektrostationen 3.

(Esperanto-Freidenkerdienst.)

Oesterreich. Die politische Situation in Oesterreich hat knapp nach Ostern durch die Demission des bisherigen — und früher oder später vielleicht auch nachmaligen — Bundeskanzler Dr. Seipel einigermassen eine Aenderung erfahren. Dieser etwas überraschende Rücktritt ist, wie in der offiziellen Verlautbarung zugegeben wird, zum Teil auf die rege Kirchenaustrittsbewegung zurückzuführen.

Amerika. Der Redaktion ist ein interessanter Jahresbericht über die Kämpfe und Erfolge der «Amerikanischen Vereinigung zur Förderung des Atheismus» zugegangen. Gesinnungsfreund Petersen (Basel) wird darüber in der nächsten Nummer des «Freidenkers» ausführlich berichten.

Jeder Abonnent ist eine Stütze

der freigeistigen Bewegung.

Gesinnungsfreunde, werbet!